Höfler a. a. O. 9—23). Damals traten die gewaltigen Prager Reformprediger auf (s. d. Artt. Konrad von Waldhausen, Janow und Militz von Kremier); es mehrten sich aber auch die Fälle, wo der Adel sich an dem bevorzugten Clerus und seinen Gütern vergriß, weshalb die erwähnten Synoden immer strengere Strafen auf derartige Ausbreitungen setzten. Bedeutendere kirchliche Stiftungen aus diesen Jahren sind die des böhmischen Hospizes in Rom, welches Karl IV. bei seinem Römerzuge 1368 gründete, und die des Klosters Oybin bei Zittau für die Cölestiner, welche der Kaiser damals aus Italien mitgebracht hatte. Erzbischof Johannes wurde 1378 zum Cardinal ernannt, starb aber vor Empfang der Insignien. Ihm folgte sein Brudersohn, der ihm 1378 als Coadjutor beigegebene 30. Johannes VI. von Jenstein (1379—1396). Derselbe hatte, wie er selbst erzählt, schon als Knabe sieben Beneficien erlangt und verzehrte deren Erträgnisse an den Universitäten Prag, Padua, Bologna, Montpellier und Paris. Als Cleriker von 26 Jahren wurde er Bischof von Meßen und war auch als solcher noch den Vergnügungen des Adels zugethan. Als Erzbischof änderte er plötzlich seine Denkungsweise, verweilte am liebsten unter den Mönchen und übte die härtesten Bußwerke. Mit Wenzel, dem ungleichen Sohne Karls IV., lebte er bis 1384 in Frieden; in seiner Stellung als Reichskanzler, die er bis dahin bekleidete, bewirkte er es wohl auch, daß der König so lange dem römischen Papste treu blieb. In jenem Jahre wurde er zum ersten Male vom Könige wegen eines Streites in einer kirchlichen Besitzfrage mißhandelt; fortan folgten immer häufigere Gewaltthätigkeiten des Königs und seiner Günstlinge gegen Mitglieder des Clerus, Verletzungen des kirchlichen Eigenthums und Eingriffe in die kirchliche Gerichtsbarkeit. Infolge eines Vorfalles der letztern Art kam es auch zu dem Martyrium des hl. Johannes von Nepomuk (s. d. Artt.). Der Erzbischof bemühte sich demgegenüber, durch das bewährte Mittel der Synoden den Clerus in Sucht zu halten, aber auch durch Verschärfung der Censuren ihn gegen ungerechte Gewalt zu schützen, während andererseits sein geistliches Gericht eifrig in demselben Sinne thätig war (die Statuta der Synoden von 1380 bis 1392 s. bei Höfler a. a. O. 23—42; die Acta judicaria von 1392 edirte Lingl, Prag 1865). Im J. 1393 aber floh er nach Rom, wohin er schon 1390 als demüthiger Pilger gezogen war, und kehrte nur noch nach Prag zurück, um, nachdem er selbst 1396 resignirt hatte, seinen Nachfolger zu weihen. Dann ging er wieder nach Rom und starb dort als Titularpatriarch von Alexandrien (vgl. Vita Joannis de Jenczenstein, ed. Dobrowsky, Pragae 1793; seine Relatio de se ipso s. bei Höfler, Geschichtschreiber der hussitischen Bewegung in Böhmen II, Wien 1865, 12 ff. [Oesterreichische Geschichtsquellen I, Bd. 6, Zbl. 2]; A. Frind, Kirchengeschichte Böhmens

III, Prag 1872, 16, zählt 31 meist ascetische und homiletische Schriften von ihm auf; dazu noch Loserth, Der Codex epistolaris des Erzbischofs Joh. v. Jenzenstein, Wien 1877 [Archiv f. österr. Gesch. LV, 265 ff.], und Drees, Die Hymnen Johannes' von Jenzenstein, Prag 1886). — 31. Wolfram von Stworez (1396—1402), ein Schwestersohn des Vorgängers, verständigte sich Anfangs mit dem Könige; 1402 war er jedoch auf Seiten des gegen diesen vorgehenden Herrenbundes und wurde auch Mitglied des von demselben dem Könige aufgenöthigten Regentenschaftsrathes. Bei dem überhandnehmenden Faustrecht suchte er, nachdem schon der Vorgänger seine Besitzungen besetzt hatte, das Kirchengut durch Truppenmacht zu schützen, zu deren Unterhalt der Clerus beisteuerte. Nach ihm wurde sein Generalvicar Nicolaus Buchnik gewählt, derselbe, der mit dem hl. Johannes von Nepomuk die Folter erlitten, seitdem aber sich dem Könige gefügt hatte. Er starb jedoch noch vor der Confirmation (Ende 1402). Ueber die weitere Entwicklung der Dinge in Böhmen unter 32. Zbinko I. (1408—1411), 33. Abil (1412) und 34. Konrad von Bedtha (1412—1421) s. d. Artt. Hus und Husiten.

Nach der Apostasie Konrads (s. d. Artt. Husiten VI, 487 ff.) wurde infolge der Inhibirung der erzbischöflichen Jurisdiction durch die kirchliche Umwälzung, wie auch infolge der dabei eingetretenen Vernichtung der Dotation des Erzbisthums, dieses 140 Jahre lang von Seiten des der Kirche treu gebliebenen Domcapitels durch von ihm gewählte Administratoren verwaltet. Die einzelnen Mitglieder des Capitels waren nach Ausbruch des Krieges nach Zittau, Baugen und Olmütz geflüchtet, wo viele derselben andere Pfründen besaßen; erst in der Compactatenzeit kehrten sie wieder nach Prag zurück. Als erster Administrator wurde von ihnen gewählt der Olmüzer Bischof Johannes der Eiserne (s. d. Artt. Olmütz IX, 839) und nach ihm sein Nachfolger in Olmütz, Konrad von Zwole. Beide ließen sich durch Generalvicare aus dem Capitel vertreten. Weiterhin wurden zum meist die Decane oder Pröpste des Capitels mit der Administration betraut. Die bischöflichen Weisefunctionen verrichtete von 1433—1439 der damals als Legat des Basler Concils in Böhmen anwesende Philibert von Coutance; später mußte man sich zu diesem Behufe an die Bischöfe der benachbarten Diocesen wenden. Für die Ultraquisten ordinirte gleichfalls der Legat Philibert Cleriker; nachmals ließen sie, da bei ihrer zunehmenden Entfernung von der Kirche die Nachbarbischofe sich weigerten und ultraquistische Candidaten nur unter Verläugnung ihres wahren Charakters sich die Weihen im Auslande erschleichen konnten, zeitweilig suspendirte italienische Bischöfe im Lande fungiren. Während wiederholte Versuche, das Erzbisthum wiederherzustellen, sich zerschlugen, wuchs das Sectenthum (vgl. d. Artt. Brüder, böhmische); der Protestantismus fand unter den Sub-